

«Man muss kein Streber sein, um Latein zu wählen»

Es gibt einfachere Wege zur Matura als mit dem Schwerpunktfach Latein. Wer entscheidet sich heute noch für die alte Sprache? Ein Augenschein im Kollegium Spiritus Sanctus in Brig

KATHARINA FONTANA (TEXT),
KARIN HOFER (BILDER)

Was hätte sich wohl Marcus Tullius Cicero gedacht, wenn er am ersten Januartag des Jahres 2000 den Fernseher eingeschaltet und die Neujahresansprache von Adolf Ogi gehört hätte? Welche Noten hätte der glänzende Redner aus der Antike dem damaligen Bundespräsidenten erteilt, der in einer Schnee-wehe vor dem Lötschbergtunnel stand, in Begleitung einer kleinen Tanne, und sich mit kräftiger Aussprache und ausgreifender Gestik gegen den Lärm der hinter ihm vorbeirauschenden Züge behauptete? «Ein Ast für die Jungen!», rief Ogi und schüttelte das Tännchen, «ein Ast für die Senioren!»

Ciceros Werk und Ogis Rede

An diesem Frühlingsvormittag ist Ogis Neujahresansprache Thema in der Lateinklasse 4A des Gymnasiums in Brig. Die öffentliche Schule trägt den würdevollen Namen Kollegium Spiritus Sanctus, dessen Strenge durch das Motto «Zámu zum Ziil» gemildert wird. Die 19 Schülerinnen und Schüler der Lateinklasse sollen analysieren, inwieweit der Auftritt des Mannes mit der Tanne – um wen es sich handelt, wissen die wenigsten – den Ansprüchen des Rhetorikmeisters Cicero genügt hätte. Es geht um Causa, Persona, Tempus und Auditor: die vier Koordinaten, die laut dem Römer darüber entscheiden, ob eine Rede gut ist und der Redner den richtigen Ton, das Aptum, gefunden hat. Das Urteil fällt eher ungnädig aus.

«Nunc, quid aptum sit, hoc est, quid maxime debeat in oratione, videamus», schrieb Cicero vor mehr als 2000 Jahren, und die Klasse macht sich ans Übersetzen. Unter den Augen des Lateinlehrers Gabriel Häslar und des Schauspielers Russell Crowe, der als «Gladiator» vom Filmplakat an der Wand grüsst. Die Schüler stehen ein Jahr vor der Maturaprüfung, sie sind geübt, und einem von ihnen gelingt es zur Freude von Gabriel Häslar beinahe, den Ablativus Limitationis zu erkennen – eine seltene Form des Ablativs, des fünften Kasus, der jedem Lateinfan das Herz höherschlagen lässt.

Wer vor dreissig oder mehr Jahren das Gymnasium besuchte, kam mit grosser Wahrscheinlichkeit mit Latein in Berührung, ob er wollte oder nicht. Die alte Sprache gehörte wie selbstverständlich dazu; als die wahren Geistesgrössen am Gymnasium galten damals jene Schüler, die Altgriechisch belegten und Homers «Ilias» lasen. Die Maturareform der

1990er Jahre stellte dann so einiges auf den Kopf – ob das gut war oder nicht, darüber gehen die Meinungen auseinander. Mit der Vorherrschaft des Lateins war es jedenfalls vorbei.

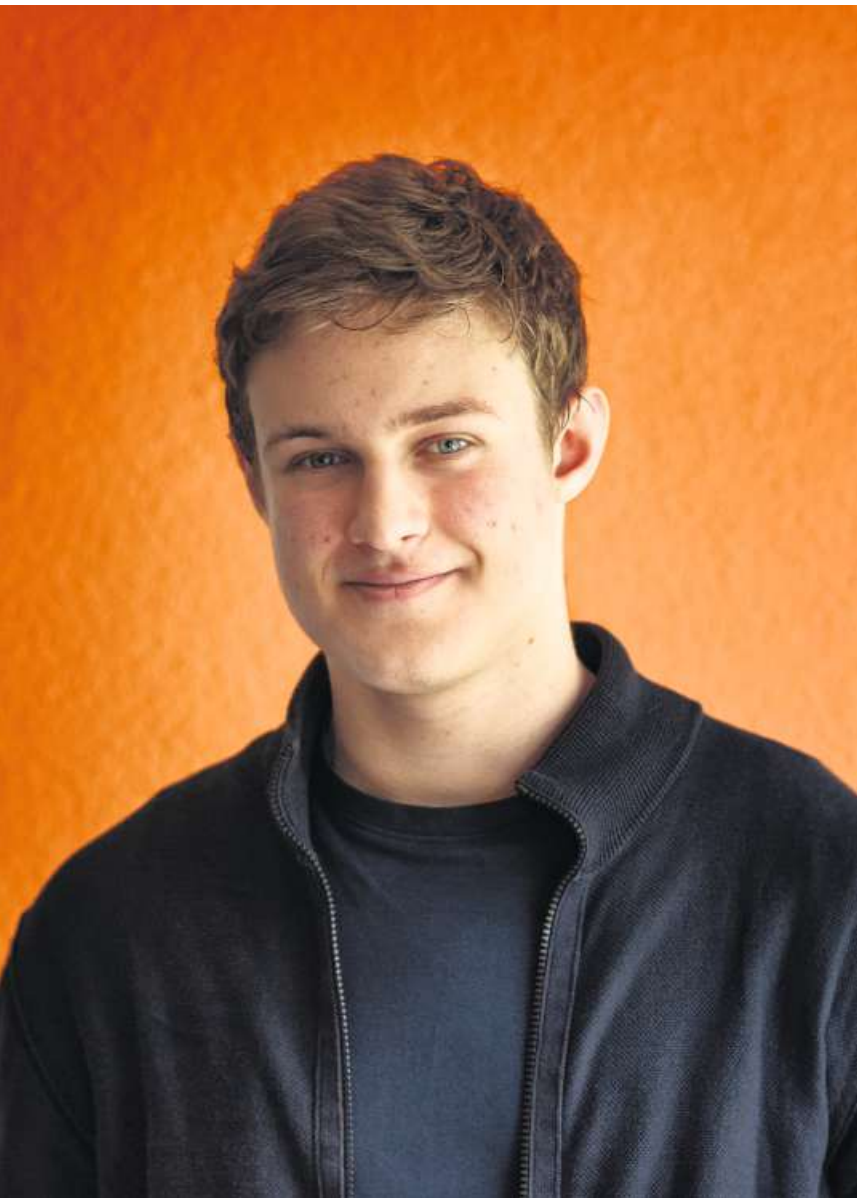
Die Gymnasiasten von heute können mitentscheiden, wie schwer sie es sich in der Schule machen wollen. Das Schwerpunktfach Philosophie, Pädagogik und Psychologie gilt – vielleicht zu Unrecht – als Soft-Weg zur Matura. Wer sprachbegabt ist, wird mit dem Schwerpunktfach Spanisch oder Italienisch keine allzu strenge Zeit haben. Den Schülern, die sich für Wirtschaft und Recht entscheiden, werden Nützlichkeitsdenken und ein unverkrampftes Verhältnis zum Materialismus nachgesagt.

Doch wer entscheidet sich heute noch freiwillig für Latein? Eine Sprache, die einen bei der Karriere nicht unbedingt weiterbringt? Die nicht gesprochen wird und mit der man sich im Ausland nicht einmal einen Kaffee bestellen kann? Es gibt zwar ein paar wenige Unentwegte, welche die Sprache lebendig halten und sich in Gesprächsrunden auf Lateinisch austauschen. Die meisten Ehemaligen hingegen sind später im Leben mit ihrem Latein schnell einmal am Ende, mehr als Weisheiten wie «Si tacuisses, philosophus mansisses» («Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben») kann man nicht bieten.

Nicht nur Grammatik

Mit solchen Einwänden braucht man den Lateinschülern des Kollegiums Spiritus Sanctus allerdings nicht zu kommen. Sie haben sie alle schon gehört. Und sie parieren sie gekonnt. Der 16-jährige Edward steht im ersten von fünf Gymnasialjahren. Er ist schon jetzt überzeugter Lateiner und entschlossen, die alte Sprache als Schwerpunktfach bis zur Matura zu behalten. Seine Muttersprache ist Rumänisch, und er möchte mehr über ihre Ursprünge wissen. «Zudem mag ich Geschichte.» Vor allem die Antike habe es ihm angetan. «Und das passt perfekt. Wir üben ja nicht nur Grammatik und Vokabular, sondern erfahren auch viel über griechische und römische Mythologie und Kultur.»

Für die gleichaltrige Elena, die im dritten Jahrgang ist, war das Interesse für die Mythologie ebenfalls ein wesentlicher Grund, sich für Latein zu entscheiden. Hinzu kommt ihr Wunsch, später Medizin zu studieren. Latein wird für ein Medizinstudium zwar nicht mehr vorausgesetzt, «doch Latein wird mir bei den medizinischen Begriffen sicher helfen». Flavio, 19 Jahre alt und Maturand, findet, dass man Italienisch oder Spa-



Dem 16-jährigen Edward hat es vor allem die Antike angetan.



Gabriel Häslar ist einer von drei Lateinlehrern am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig.



«Alle starten bei null, niemand hat Vorkenntnisse»: Elena, 16 Jahre.

nisch auch ausserhalb der Schule lernen könne. Latein hingegen lerne man im Gymnasium oder gar nicht. Als er sich zu Beginn des Gymnasiums auf Latein festlegte, ging es ihm nicht nur um die Sprache allein, sondern auch um das Drumherum: die Antike, die Kultur, die Mythologie.

«Schwierig, aber logisch»

Die Mythologie, das wird aus dem Gespräch mit den Schülern deutlich, übt auch heute noch eine enorme Faszination aus. Es wäre aber falsch zu meinen, dass man sich im Lateinunterricht vor allem mit den Eskapaden der antiken Götter und den Abenteuern der Helden beschäftigt. «Latein ist ein schwieriges Fach und fordert den Schülern einiges ab», sagt der Lehrer Gerd Dönni, der schon Generationen von Schülern in Latein unterrichtet hat. «Man muss viel Zeit und Arbeit aufwenden.»

Es sei schon hart, bestätigen die Schüler. Man müsse sich ziemlich reinknien, Vokabular und Grammatik seien anspruchsvoll. Elena sieht es als Vor-

Die Mythologie, das wird aus dem Gespräch mit den Schülern deutlich, übt auch heute noch eine enorme Faszination aus.

teil an, dass bei Latein alle Schüler auf demselben Niveau starten, nämlich bei null – «niemand hat Vorkenntnisse». Für Edward ist Latein «zwar schwierig, aber logisch. Es ist wie die Auflösung einer Gleichung: Man schaut einen Satz an, den Kasus, die Endungen, das Prädikat, und am Schluss hat man das Resultat.»

Im ersten Lateinjahr lernen die Schüler Hexameter auswendig, um ein Gefühl für die gesprochene Sprache zu entwickeln. Doch ums Reden geht es im Latein nicht, sondern hauptsächlich um Übersetzungen und Textinterpretationen. Wie interessant ist das auf die Dauer? Absolut interessant, meint die 19-jährige Jusra. Für sie, die nächstes Jahr die Matura macht, ist Lateinunterricht ohnehin sehr viel mehr als blosser Schulstoff. «Latein hilft mir nicht nur, andere Sprachen besser zu lernen und zu verstehen. Es hat mir auch bei meiner persönlichen Entwicklung geholfen.» Früher sei sie schüchtern gewesen, doch durch Latein habe sie andere Welten entdeckt und sei viel offener geworden für Neues.

Aphrodite und der Feminismus

«Die Sprache mag tot sein, doch das Fach ist sehr aktuell», sagt Jusra. Diktatoren, Krieg, Geld, Cäsarentum – «alles war schon einmal da». Im Unterricht geht es auch um Themen wie Liebe, Gewalt und Geschlechter. Die Göttin Aphrodite bietet reichlich Stoff für Diskussionen über Schönheit und Feminismus, ebenso wie die unglückliche Medusa, die in ein Ungeheuer mit Schlangen auf dem Kopf verwandelt wurde. Medusa ist auf einem Foto im Klassenzimmer zu sehen, zusammen mit dem Lehrer Häslar, aufgenommen in Rom. Jedes Jahr unternimmt Gabriel Häslar mit einer seiner Lateinklassen eine Romreise. Auf den Fotos sieht man die gutgelaunte Gruppe vor dem Trevi-Brunnen und beim Forum Romanum.

Die drei Lehrer, die am Kollegium Spiritus Sanctus Latein unterrichten, scheinen ein Händchen dafür zu haben, dem antiken Stoff immer wieder neues Leben einzuhauchen und das Interesse wachzuhalten. Ihnen wird von den Schülern unisono attestiert, «einen guten Job» zu machen. Lateinlehrer müssen heutzutage auch einfach gut sein, denn wenn die Schüler nicht Latein wählen, gibt es auch nichts zu unterrichten. Am Gymnasium in Brig scheint man den Dreh gefunden zu haben: Das Schwerpunktfach Latein hält sich wacker im Mittelfeld, wird natürlich von den «grossen» Wahlfächern wie Bio/Chemie oder Wirtschaft überholt, ist aber in jeder



Für Jusra, 19 Jahre, war Latein der Türöffner zu neuen Welten.



Das Schwerpunktfach Latein hält sich am Kollegium wacker im Mittelfeld.



Der 19-jährige Flavio hat seine Maturaarbeit über die Kriegsherrin Boudica geschrieben.

Jahrgangsstufe vertreten, meist mit einer homogenen Klasse. Das mag auch damit zusammenhängen, dass man in Brig Latein mit zusätzlichen Englischstunden kombiniert und es den Schülern ermöglicht, im Maturajahr die Proficiency-Prüfung abzulegen.

Ist es ein spezieller Typus Schüler, der Latein wählt? «Eigentlich nicht», meint Gerd Dönni. Es sei weder ein typisches Buben- noch ein typisches Mädchenfach. «Wenn es eine Gemeinsamkeit gibt, dann jene, dass es sich um besonders vielseitig interessierte Jugendliche handelt, zum Teil auch um speziell originelle.» Und sie behaupteten sich auch später hervorragend. «Die Lateinmaturanden gehören an den Universitäten zu den erfolgreichsten Studenten.» Nicht weil die Schüler klüger seien als die anderen, sagt Dönni, sondern weil sie in der Regel besonders leistungsbereit seien und im Gymnasium gelernt hätten, diszipliniert und sorgfältig zu arbeiten. «Wer ein Talent für Mathematik hat, der kann das Fach als Schwerpunkt wählen und kommt mit vergleichsweise geringem Lerneinsatz durchs Gymnasium.

Die drei Lehrer, die am Kollegium Latein unterrichten, scheinen ein Händchen dafür zu haben, dem antiken Stoff neues Leben einzuhauchen.

Doch um in Latein zu bestehen, müssen sich auch brillante Köpfe anstrengen», sagt Gerd Dönni.

Man sei sehr divers, fühle sich nicht als Elite, tönt es von den Schülern selber. Der Bildungsstand im Elternhaus, Akademikerfamilie oder nicht, habe beim Entscheid für das Schwerpunktfach Latein keine Rolle gespielt. «In unserer Klasse hat es Leute mit allen möglichen Interessen, Persönlichkeiten und Meinungen.» Die Frage, ob es eher Streber ins Latein ziehe, wird von Flavio, Jusra, Elena und Edward klar verneint.

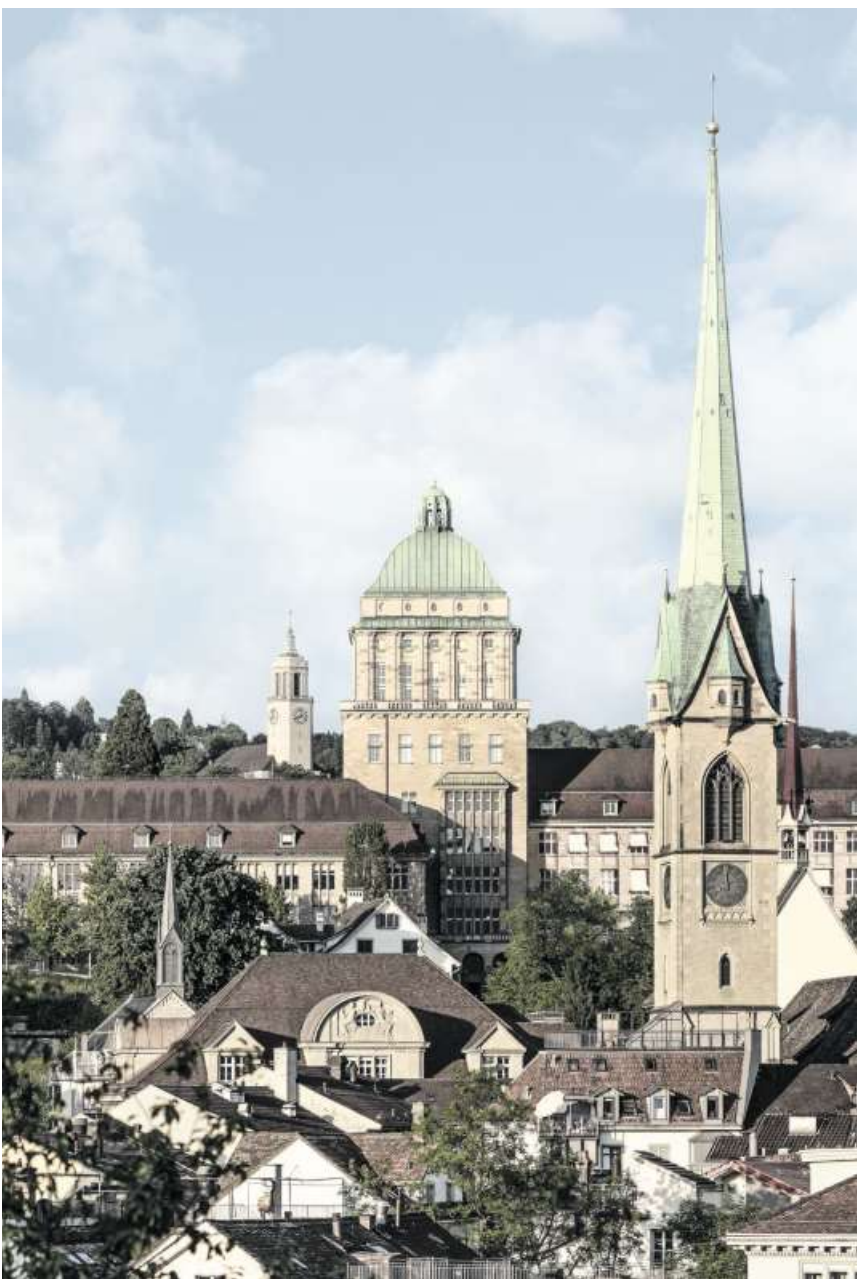
Eine heterogene Gruppe

«Das ist ein Vorurteil, es gibt unter uns Fleissige, aber auch andere. Man muss kein Streber sein, um Latein zu wählen», sagt Flavio. Es sei schade, dass es dieses Bild über die Lateinklassen gebe, denn das schrecke andere Schüler ab, die eigentlich auch Interesse an der alten Sprache hätten. Einig ist man sich, dass bei den Wirtschaft- und Recht-Klassen eine viel grössere Homogenität bestehe – «dort sind zum Beispiel St. Gallen als Unistandort und eine Karriere in der Wirtschaft schon viel früher ein Ziel», sagen die Lateiner.

Flavio hat seine Maturaarbeit im Fach Latein geschrieben, über die Kriegsherrin Boudica, die im ersten Jahrhundert nach Christus einen Aufstand gegen die Römer anführte. Nun möchte er ein naturwissenschaftliches Studium an der ETH aufnehmen und hofft, dass ihm das logische Denken, in dem er während der fünf Jahre Latein geschult wurde, von Nutzen sein wird.

Jusra hat vor, im internationalen Bereich tätig zu sein. Die junge Frau scheint ein besonderes Talent fürs Sprachenlernen zu haben, denn sie beschäftigt sich nebenbei noch mit Koreanisch – aus persönlichem Interesse. Edward würde später gerne Wirtschaft oder Recht studieren und denkt, dass ihm Latein dabei helfen wird; schliesslich lebe man im Zeitalter der Kommunikation, da seien Sprachkompetenzen und Allgemeinbildung wichtig.

Für Flavio, Jusra, Elena und Edward ist Latein viel mehr als ein Schulstoff. Die Arbeit, die einem das Fach abverlange, werde einem um ein Vielfaches vergolten, sagen sie. In den antiken Texten gehe es um die Grundfragen menschlicher Existenz, sie forderten einen dazu auf, den eigenen Standpunkt immer wieder zu hinterfragen. «Man muss andere Ideen zulassen und kann nicht nur in seiner eigenen Blase leben», so der Tenor. Grosse Worte, von vier Gymnasiasten gelassen ausgesprochen.



Vertrauen gewinnt man nicht von heute auf morgen.

Für uns als älteste Zürcher Privatbank ist Vertrauen die wichtigste Währung. Seit 1750.

Rahn+Bodmer
BANQUIERS SEIT 1750

Rahn+Bodmer Co.
Münstergasse 2
8021 Zürich
Telefon +41 44 639 11 11
www.rahnbodmer.ch

ANLAGEBERATUNG UND
VERMÖGENSVERWALTUNG